

einen großherzigen, ritterlichen Sultan, dessen Genügsamkeit für sich -- sein Wahlspruch war 1 Kleid, 1 Pferd, 1 Gott! -- und ungemessene Freigebigkeit gegen Andere, dessen Gerechtigkeit und unverbrüchliche Treue, wie auch dann und wann kriegerische Großmuth von Muselmännern und Christen gleichmäßig gepriesen wurde. Aber sie kennt ihn auch als einen strengen Anhänger des Koran, als den leidenschaftlichen, fanatischen Moslem, der den Krieg gegen die Ungläubigen als seine Lebensaufgabe hielt und auf dem Todesbett seinem Sohn die heilige Pflicht einschärfte, den höchsten Gott zu verehren und das Zeichen des Propheten zu verbreiten. Seine Figur im Drama ist vielmehr ganz deutsch-christlichen Ursprungs und würde sich 100 mal auffinden lassen unter den deutschen Rittern der Zeit des Minnegefangs, aber nirgends im großen Heldenjaale des Halbmondes.

Wir müssen es deßhalb als einen betrübenden Irrthum ansehen, daß der Dichter solche „goldne Früchte, die nur am Baume des Christenthums wachsen,“ in den Gärten des Mosaismus und Islam reifen läßt. Dieser Irrthum wird auch durch die Einrede nicht beseitigt, daß Lessing nicht dem Juden, nicht dem Sarazenen, sondern dem über Judenthum und Muhammedanismus erhabenen, zur edelsten Humanität hindurchgedrungenen, in der Sphäre der reinsten Vernunftreligion sich bewegenden Menschen solche edlen Grundsätze zugeschrieben habe. Jenes „Keinmenschliche“ ist eben nichts Anderes, als das Positiv-christliche. Denn wo ist jene Humanität, welche der Dichter mit bezaubernden Farben malt, je offenbar geworden, wie in Christo, dem Gottes- und Menschensohn, in dem Gottheit und Menschheit sich einte! Was ist das Positive des Christenthums anders, als die Absicht, dieß Bild Christi zu erneuern in jedem Menschen; das Ebenbild Gottes wiederherzustellen, und das durch den Geist des Herrn geläuterte, göttlich-durchdrungene Menschliche zur herrschenden Macht zu erheben?

Hierbei drängt sich uns noch ein zweiter Irrthum auf, mit dem sich der Dichter des Nathan trägt. Wenn